

sie jemanden erwische, der ihr den Weg weisen konnte. Auf dieser gut asphaltierten Straße litt ihr Jaguar wenigstens nicht weiter Schaden. Schon bei ihrer ersten Runde entdeckte sie gut dreißig Meter vor ihr eine ältere Frau, die mit zwei prall gefüllten Einkaufstaschen aus einem Obst-und-Gemüse-Geschäft trat. Sobald Leah auf einer Höhe mit ihr war, ließ sie das Fenster der Beifahrerseite herunterfahren und parkte – sehr zum Unmut ihres Hintermannes – in zweiter Reihe.

»*Hola, Señora*«, rief sie. Als Leah merkte, dass die Frau sie nicht hörte, löste sie ihren Gurt und beugte sich winkend und rufend über den Sitz. Endlich wurde die Frau auf sie aufmerksam. Mit kleinen, gemächlichen Schritten näherte sie sich dem Wagen.

»*Si, noia, digues?*«, fragte sie auf Katalanisch und stützte sich mit ihren feisten Händen im Fensterrahmen ab, um besser in den Wagen schauen zu können. Noch ehe Leah

etwas erwidert hatte, blitzte in ihren tiefschwarzen Augen Erkennen auf. »*Ets la Leah, oi que si?*«, strahlte sie erfreut.

Erstaunt hob Leah die Augenbrauen. »*Si, soy Leah ...*« Sie stöberte in ihrem Kopf nach weiteren Vokabeln, um herauszufinden, woher die Frau wusste, wer sie war, aber da redete diese schon weiter: »*No trobes la casa de la teva germana?*«

Außer *casa*, das – zumindest auf Spanisch – Haus bedeutete, verstand Leah keine Silbe. In der Hoffnung, dass diese anscheinend allwissende Frau ahnte, dass sie das Haus ihrer Schwester suchte, nickte sie.

Die Frau lachte, wobei ihr Busen mütterlich wogte, und überfiel Leah im nächsten Augenblick mit einem so gewaltigen Schwall Katalanisch, dass diese erst gar nicht den Versuch machte, etwas zu verstehen. Widerspruchslos sah sie zu, wie die Frau die Wagentür öffnete, ihre Handtasche vom

Beifahrersitz nahm und sie zwischen die auf den Rücksitzen gestapelten Lederkoffer stopfte, um sich mit einem breiten Ächzen auf den Sitz fallen zu lassen. Mit erstaunlich zierlichen Füßen schob sie die leeren Espressobecher und angefangenen Plätzchenrollen beiseite, bis sie genug Platz hatte. Dann packte sie die Einkaufstaschen auf den Schoß, ließ die Tür zufallen und wedelte Leah aufmunternd zu: »*Tot dreta, noia, tot dreta*« – Erst einmal geradeaus!

Leah ließ sich tiefer und tiefer in die Altstadt hineinlotsen, bis sie schließlich ein energisches »*Ja estem aqui*« vernahm. Als die Frau auf eine Parklücke zwischen einem älteren Renault-Kastenwagen und einem grünen Müllcontainer zeigte, vermutete Leah, tatsächlich am Ziel ihrer Reise angekommen zu sein, und parkte höchst erleichtert ein. Kaum standen sie, wuchtete sich die Frau mitsamt ihren Einkaufstaschen unter Gelächter, Ächzen

und einem weiteren Wortschwall aus dem Wagen hinaus. Bis Leah ihre Handtasche zwischen den Koffern herausgefingert hatte, war ihre hilfreiche Lotsin schon verschwunden. Auch sonst war keine Menschenseele auf der Straße. Leah spürte, wie sie plötzlich ein Gefühl abgrundtiefer Verlassenheit überkam, und schalt sich deswegen albern. Schließlich brachte ihre Arbeit es mit sich, dass sie sich ständig an neuen Orten aufhielt. Aber das Gefühl verflog nicht. Und sie war ja auch nicht zum Arbeiten hier. Sie war hier, um ihre Schwester wiederzusehen. Auf einmal fühlte sie sich ganz seltsam bei dem Gedanken.

Doch Leah wäre nicht Leah gewesen, wenn sie sich lange mit der Betrachtung ihrer Gefühle aufgehalten hätte. Weiter, weiter, drängte es in ihr, und schon wandte sie sich um und suchte an den Mauer an Mauer gebauten, kalkweißen Häusern nach einer Hausnummer – ohne jedoch eine einzige entdecken zu können.

Da das Haus ihrer Schwester die Nummer eins trug, konnte es sich nur an dem einen oder dem anderen Ende der Straße befinden. Entschlossen machte sich Leah auf den Weg, um es am oberen Ende der Straße zu versuchen. Schon nach wenigen Metern erreichte sie eine Nebenstraße, in der zwei Kinder Fußball spielten. Winkend trat sie auf den Jungen zu. »¡Oye, niño!«

Geschickt stoppte der Junge, den Leah auf elf Jahre schätzte, den Ball und kickte ihn mit der Fußspitze in seinen rechten Arm. »¿Si, Señora? ¿En qué puedo ayudarle?«

Auch seine wohl etwas jüngere, auf jeden Fall aber um einiges kleinere Spielgefährtin sprang sogleich herbei. Als sie neben dem Jungen zum Stehen kam, legte der automatisch seinen freien Arm um ihre Schulter. Leah verspürte den Impuls, zu ihrem Wagen zurückzulaufen und ihre Kamera zu holen. So, wie die beiden dastanden, hätten sie ein sehr